

Teltower Kreisblatt erscheint wöchentlich, Bezugspreis monatlich RM 1,85 einchl. 25 Pf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,80 einchl. 21 Pf Postzinsengebühr zuzügl. 38 Pf Postgebühren. Bestellungen bei den Postämtern, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise



Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Egerhaus, Zimmerstr. 95-41. — Abholungen Postfachkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - C. - Berlin W 95. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Ämliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung - Trebbiner Zeitung

Rätseln in England

Stockholm, 17. Juni. Wenn sich auch die militärischen Kommentatoren der englischen Zeitungen die erdenklichste Mühe geben, den Einfluß der neuen deutschen Waffe zu bagatelisieren, und während andere wieder erklären, die britische Abwehr sei eifrig am Werke, um alle Möglichkeiten der Bekämpfung der neuartigen Sprengkörper zu unteruchen, muß der luftmilitärische Mitarbeiter von "Evening Standard" zugeben, daß die "neue deutsche Waffe" doch "außerordentlich wichtig" werden könne.

Im übrigen tappen alle Sachverständigen noch völlig im Dunkeln und raten herum, welcher Art wohl das neue Geschöß sei. Einmal wird es als "Pilotenloses Flugzeug" bezeichnet, andere nennen es eine "Plaketendombe", wieder andere sprechen von "Auntgeleiteten Bomben" oder von "Roboterflugzeugen". Der Stab der britischen Luftwaffe und das Artilleriekommando stimmen, so heißt es in einem Sonderbericht von Osborne, darin überein, daß die "deutsche Geheimwaffe" eine extravagante Art eines Artilleriebombenbetrübes bedeute, die Wirkung bei weitem die gleiche wie etwa zu Zeiten des Deutschen Stiebes. Deutschland aber werde, so heißt es weiter, den Vorteil haben, das Leben der Besatzungen seiner Luftwaffe schon zu können.

Man ist in London, so meldet "Svenska Dagbladet", überzeugt, daß Deutschland immer wieder die Kraft aufbringt, um die Möglichkeit findet, neue Waffen einzuführen; man hätte geglaubt, so schreibt der schwedische Korrespondent weiter, daß das schwere Bombardement auf die jenen militärischen Ziele in Deutschland eine derartige Aktion unmöglich gemacht habe. Madrid-Berichtersteller sehen im Gegensatz zu englischen Wätern, die den späten Einfluß der deutschen Geheimwaffe besprechen, gerade in der bisherigen Zurückhaltung der Waffe einen ersten Beweis für die Stärke der Deutschen des "Stiebes", der sich durch nichts habe vereiteln lassen, die neue Waffe eher einzuführen, als ein wichtiger Erfolg sicher ersieht.

Auf der Suche nach Abwehrmethoden

Stockholm, 18. Juni. Neuer Methode: Der Oberbefehlshaber der britischen Luftabwehr, General Sir Frederick Cleeve, verbringt das Wochenende irgendwo im süßen Gebiet Südbenglands, wo er mit hochgestellten Offizieren und verantwortlichen Wissenschaftlern die neuesten Abwehrmethoden gegen das unbemannte Flugzeug studiert.

Neue Mahnung Morrisons an die Engländer

Der britische Innenminister und Minister für die Sicherung des Heimatlandes, Morrison, hat neue Verhaltensregeln an die britische Bevölkerung gegeben. In seiner neuen Erklärung behauptet er, daß den angedachten Schäden verhältnismäßig geringe seien. Er ist der Auffassung, daß kein Grund zu der Befürchtung besteht, daß diese Waffe schlimmere oder noch schwerere Angriffe bringen werde als die, die dem englischen Volk bereits vertraut seien.

Abgeordnete bleiben den Parlamentsitzungen fern

Die Londoner Nachrichtenagentur wollte am Freitag der Welt einreden, das englische Parlament werde sich in seiner Arbeit durch die Anwendung der neuen Sprengkörper nicht behindern lassen. In einer wichtigen Abstimmung über eine Abänderung des britischen Verteidigungsgesetzes, die am Freitag im britischen Unterhaus stattfand, wird jedoch bestätigt, daß die Abgeordneten offenbar keine Zeit haben, sich den Gesetzen auszuweichen. Denn es haben sich laut Reuters nur 166 Abgeordnete an der Sitzung beteiligt. Da das englische Parlament gewöhnlich 615 Abgeordnete zählt, haben es also 449, das heißt fast drei Viertel der "sehr ehrenwerten" Unterhausabgeordneten, vorgezogen, das gefährlich geborene London schweigend zu verlassen.

Die Hölle hunde

Berlin, 19. Juni. Deutsche Soldaten am Kanal, die in der Nacht zum 18. Juni die ersten neuen deutschen Sprengkörper sahen, brodelnd und arglos über sich hinwegbraunend sahen, haben den unheimlichen Namen "Hölle hunde" gegeben. Wie die "Hölle hunde" lauten sie zu ihren das nächste Spiel am Himmel verfolgenden Kameraden. Und wie ein Lauffeuer pflanzte sich dieser Name an dem deutschen Front im Westen fort. Die "Hölle hunde" seien unterwegs, heißt es dort, wenn aus den Tiefen des Landes die eigenartigen Sprengkörper mit unheimlicher Geschwindigkeit ihre Bahn gegen England ziehen.

Durchbruch der Invasoren blutig abgeschlagen

Berlin, 19. Juni. Seit der vorigen Nacht ist der Sturm der neuen gegen London fliegenden Sprengkörper nicht abgeblieben. Alle Abwehrmaßnahmen des Feindes blieben vergeblich. Gestern brachen unsere Soldaten an der Kanalfront das arglose Toben der fliegenden Sprengkörper und den Schall schwerer Explosionen.

Die Sprengkörper sind aus einer neuen Waffe. Das ist die Ursache dafür, mit der Invasion zusammenhängend, ist ein Teil unserer Stärke, die es erlaubt, den günstigsten Zeitpunkt für den Durchbruch der Beschießung London abzuwarten.

Man kann sehen die Kämpfe an den normannischen Küste weiter. Ihre Schwerpunkte lagen am Sonntag wieder am Südrand des schifflichen Brückenkopfes auf der Ostküste der Insel. Inzwischen kämpften unsere Truppen östlich der Düne sowie zwischen Bire und Tarde. Darüber hinaus wird es immer noch vor der Geleite durchgehende feindliche Schiffsverbände von Küstenschiffen, Marineküstentruppen und Küstenschiffen angegriffen. Obwohl sich die Küste einnehmen, liegen die Bomben der Invasoren und die Geschütze der Küstentruppen auf ihr liegen.

Der Feind verfuhr vergeblich, die Kampffähigkeit abzuwehren und die Landbatterien durch Beschießung mit schweren Schiffsgeleiten auszuschalten. Unsere Artilleristen feuerten ununterbrochen weiter und nahmen auch die auf dem Ankerplatz aufgestellten Vorposten sowie die Flugplatzanlagen unter Feuer. Dabei gerieten sie auf dem befehlsmäßig hergerichteten Flugfeld bei Cairon — einige Kilometer nordwestlich von Caen — das schifflich und zwei Flugzeuge.

Die Luft der Dünen zwischen Caen und der Straße Bayeux-Caen und Caumont am Elbe-Viereck schritt zu einer einheitlichen Schlacht zusammen. Um den deutschen Gegenangriff aufzuhalten, der an den beiden Vortagen den südlichen Zipfel des Brückenkopfes mit großer Wucht traf und schnell Boden gewann, setzte der Gegner starke Kräfte an.

Zwischen Breteville und Tilly-sur-Seulles versuchten britische Panzerverbände, nachdem sie durch Ausfall von Panzergruppen auf ihrem Rückzug die deutsche Abwehr vergeblich zu durchbrechen versucht hatten, gegen die Straße Caen-Touilly vorzugehen. Weitere Verbände wiederholten ihren Angriff bei Quenon, um dort den Straßenzug Quenon-Caumont zu unterbrechen. Das Ziel beider Vorstöße war, Tilly-sur-Seulles zu nehmen und dadurch die gefährdeten Positionen bei Caumont zu entlasten.

Gleichzeitig stehen die Nordamerikaner beiderseits der Straße Bayeux-St. 26 von neuem mit starken von zahlreichen Fliegern unterstützten Verbänden vor, um Caumont von Westen her zu entlasten. St. 26 zu gewinnen und eine Übergangstraße über die Bire zu schaffen.

Der Führer verließ das Nitterkreuz der Eiserne Kreuzes in der Luftwaffe an Generalmajor Klaus Hebe, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.



Er brachte einen "Stalin" zur Strecke

Bei ihren Angriffen ostwärts des rumänischen Grenz hatten die Sowjets auch ihre neuen Panzer vom Typ "Stalin" eingesetzt. — Wachtmeister F. von der Division "Großdeutschland" erbelegte einen dieser Stahlkolosse durch eine Kettjohlnahme. — Kriegsberichterstatter Götter (Sch)

Zur Lage

Ins London laufen die Berichte über die neue deutsche Waffe, die zum Einsatz gekommen ist, nämlich ein, sie sind widersprüchlich und sehr ungenau. Von deutscher Seite liegen ebenfalls keine Einzelheiten vor, das gehört nur einmal zum Begriff der Geheimwaffe, die jetzt seitlich ihren turbulenten Auftritt gehabt hat. Die Wirkungen werden sich aber trotz Nachrichtensperre und dringender Ermahnungen zur Beruhigung, wie sie Morrison ausgesprochen hat, auf die Dauer kaum vermeiden lassen. Nach allen bisherigen Erfahrungen mit den Methoden des Luftkriegs kann man annehmen, daß jede Schießerei eine für die Dauer auf lange Zeit bestimmte Verwendung dieser Waffe gegeben ist.

Die erste unpräzise Reaktion in Deutschland auf die sensationelle Nachricht war überall die eine sehr unrichtigen Eignung darüber, daß der überheblichen englischen Ansicht ein Ziel gesetzt worden ist, es ist sehr fromm der Kriegführung, auch der unheimlichsten und nichtberücksichtigten, erlaubt, weil möglich und nicht mit entsprechenden Mitteln zu beantworten. Von dieser Vorstellung dürfte man in England schon nach der kurzen Erfahrung weniger Tage und Nächte weitgehend geheilt sein. Die verschiedenen deutschen Warnungen hat man in London wie zu viele auf anderen Gebieten in der Welt geschlagen. Im Grunde ist heute über den Zusammenhang zwischen Luftkrieg gegen deutsche Städte und Dörfer mit allen ihren furchtbaren Begleiterscheinungen und dem deutschen Gegenstand, der jetzt begonnen hat, nichts mehr zu sagen. Es liegt für jeden Mann, der etwas von der Sache und dem Zusammenhang weiß, daß ein Schuldlos angelegener Anschlag ausgeführt werden müsse, und gebührend darauf im ganzen Reich und sicher auch in Tausenden der "deutschen" und "sozialistischen" Familien gewartet. Auch in diesem Fall ließ sich die oberste deutsche Führung wie stets nicht zu vorzeitigem Handeln bringen. Sie wartete den ihr am zweckmäßigsten erscheinenden Zeitpunkt ab. Wenn sie ihn jetzt endlich für gekommen hält, so wird man mit um so größerer Berechtigung sagen können, daß alles Menschenmögliche in dieser Hinsicht bedacht ist und daß die Gefahr nun wirklich liegen wird. So wie die Dinge liegen, wäre es vielleicht verstandlich, aber nicht richtig, wenn man gerade wegen des langen Wartens auf dieses Ereignis übertriebene Hoffnungen an sein schließliches Eintreten knüpfen wollte. Es wird sich bei der neuen Etappe dieses nördlichen Krieges kaum um eine rasante Entwicklung handeln. Wirkungsrichtungen sind unvorhersehbar. Nichtig ist es nur, an eine Art außerordentlich schweren Dauerbombardements zu denken.

Die neuartige Beschießung Londons und Südbenglands hat zum wichtigsten Ergebnis, das ist immer wieder zu betonen, das Bedürfnis und die Unmöglichkeit zur Vergeltung des Luftkriegs. Eine sehr wichtige Besatzungsrichtung, gerade im Zusammenhang mit der Invasion für die dieser Raum ein einziges großes Stützgebiet ist, wird die zureichende militärische Bekämpfung für den Feind sein. Das Ziel schließlich ist, England den handbreitigen und nicht zu übersehenden Beweis zu erbringen, daß das deutsche Volk trotz aller gegenständlichen Voraussetzungen immer wieder in der Lage ist, juristische Schlüsse auszuweisen, und daß es ein höchst gefährliches Unterfangen ist, das deutsche Volk in einer Weise, wie es durch den Terror aus der Luft geschah, zu einem willen Das zu bringen. In England hat man nicht geklagt, daß diese Form der Vergeltung kommen werde. So wie man vermutlich auch nicht wahrhaben wollte, wenn man sagt, daß hier schließlich nicht der letzte Rest aus dem Körper deutscher Geheimwaffen, verschossen wird. Um so besser. Die deutsche Führung läßt bei der Anwendung dieser neuen Waffen und bei der Erwägung ihrer Wirkungsmöglichkeiten andererseits nicht die Erfahrung außer acht, daß die Engländer bemerkenswert zäh sind. Wenn sie sich trotzdem hier viel von dieser Waffe verspricht, so kann man daraus nur Rückschlüsse auf den Grad der Intensität ziehen, mit der sie gehandelt werden wird.

Daß in den ersten Tagen in denen das geschieht, die Gedanken so hart auf dieses neue Ereignis richten, wie man es beobachten kann, ist völlig richtig. Wenn es nicht damit in der Bewertung wichtiger, andere Faktoren der Kriegsentwicklung keine Veränderung ein. Mit äußerster Eile wird in normannischen Küstengebieten weiter gerungen, beide Seiten sind sich der Tragweite ihres Kampfes und ihrer Haltung bewußt. Das Bild der Fronten hat sich hier seit einer ganzen Reihe von Tagen nur in unmerklichen Einzelteilen verändert. Das ist ein Tatbestand, der klar gegen die Invasoren spricht, da ihr Bestreben, den Landungsraum auszuweiten und größere Ellenbogenfreiheit zu gewinnen, einem unausträglichem Zweck entgegensteht. In der gleichen Richtung besteht die Erwartung für die deutsche Führung, daß sie den Feind entscheidend zu schlagen nicht. Sie könnte sich durchaus von der Überlegung leiten lassen, daß die Zeit dazu noch nicht reif und daß es zweckmäßiger sei, die Dinge noch etwas hinauszuziehen.

Der Führer von diesen Blättern gelang. Dieser von der Luftwaffe unterstützter Panzer und Gegenangriff schlugen bei Breteville und Touilly die feindlichen Angriffe ab. Hart südlich von Caumont gewonnen sie in der Richtung ihres Gegenangriffes die Spitze der Dünne, mit der Caumont geschützt ist. Im Sperreifer die bei Caumont angelegten Angriffe, zwischen St. 26 und Bire, konnten sie im Gegenangriff einen bedeutenden einbruchsartigen Erfolg erzielen. Bei Caumont brachten sie den dort gebildeten feindlichen Brückenkopf am Bire wieder ein. In allen Details waren die Verluste des Feindes an Menschen und Panzern sehr hoch.

Besonders schwer wurde eine nordamerikanische Division mitgenommen, die vorübergehend, nördlich von St. 26 in den Elbeabschnitt einbrach und dabei eigene Sicherungen abschnitt. Nach vorausgegangenen schweren Luftangriffen gelang es die Luftflotte, ihre Angriffspläne über St. 26 zu verwirklichen. Die Luftflotte, die die Luftwaffe unterstützte, wurde durch die Bombenangriffe der Nordamerikaner vollständig vernichtet. Nur einige gebrochene Panzer der kraftvoller alten Kathedrale stehen noch. Dort traf die Angreifer auf die Vorausstellungen einer herantretenden deutschen Infanteriedivision. Sie wurden abgefangen und von dem Feind schnell auf breiter Front entwickelnden Gegenangriff zurückgeworfen.

Bei St. 26, Bire, Villiers-Fossard und La Meausie hatten die Nordamerikaner so schwere Verluste, daß sie in heller Flucht wieder auf ihre Ausgangspositionen zurückgingen. Dabei ließen sie über 1000 gefahrene Fahrzeuge und 100 Fahrzeuge zurück. Die Zahl der mitgenommenen Menschen war so beträchtlich, daß die Nordamerikaner unsere Vorposten zurückschickten. Sieht uns Verletzte! Wir geben euch dafür die Gefangenen zurück!

Das Eichenlaub verliehen

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Hubert Flaatz, Jagdflieger in einem Berlin-Brandenburgischen Grenadierregiment, als 493. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberstleutnant Flaatz hat sich nach der Vertreibung des Mittelrheins im August 1943 noch mehrfach bei den Kämpfen im Westen auszeichnet, so bei einem deutschen Gegenangriff südlich von Caumont im März dieses Jahres und dann wieder, als die Sowjets über einen in eine deutsche Stellung einbrachen. Sie umfingen den Brückenköpfe, auf dem sich Flaatz gerade befand. Durch seine klugen Taten des Oberstleutnants wurde der Feind zum großen Teil abgewehrt, und die Lage wieder hergestellt. Oberstleutnant Flaatz wurde 1918 in Ruhe geboren.

Das Ritterkreuz

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes in der Luftwaffe an Generalmajor Klaus Hebe, Chef des Generalstabes einer Luftflotte.

In der Front an Major Heinz Werner, Abteilungscommandeur in einem Artillerieregiment einer Hanburger Infanteriedivision. Major Werner, ein geborener Berliner, fand vor der Vertreibung im Osten der Selbentod?

berer Sinn eingeleitet und hatten sich hervor-
ragend bewährt.

Eine der kampflosigen Einheiten legt sich nur
aus Georganisierten zusammen, die als besonders frei-
willig bekannt sind und durchweg schon
über zwei Jahre in der deutschen Wehrmacht
Dienst tun. Als ihren Offizieren sind schon zahl-
reiche Offiziere herangezogen. Viele tragen
die für die Wehrmacht gekennzeichnenden Aus-
zeichnungen. Ein anderes freiwilliges Bataillon,
das auch unter dem Kommando eines
deutschen Offiziers steht, wird von Offizieren, Kar-
tographen und anderen kampflosigen Bergstämmen
gebildet.

Diese Männer kennen die Schrecken des kriegs-
lichen Regiments, das vor allem in ihrer Heimat
eine brutale Gewaltverherrlichung anrichtete, die
widerstandslos blutig erstickte und mit
allen Mitteln ihre Verschleppung und Ausrottung
betrieb.

Die kampflosigen Bataillone kommen im ge-
wöhnlichen Raum im Bundesgebiet zum Einsatz.
Wenn auch ihre Heimat, so führen sie
gegen die bolschewistischen Banditen den Kampf
gegen den alten Feind ihres Volkes und für
die Freiheit und Selbstständigkeit ihres Landes
unter dem Geißel der deutschen Soldaten mit fan-
tischen Eifer entschlossen fort.

Osttruppen haben sich sehr gut bewährt

Von Kriegsberichtiger Günther Weber

PK im Westen, 17. Juni
An den Abwehrposten deutscher Regimenter,
die in den letzten 48 Stunden vom Führerhaupt-
quartier lebend gehalten wurden, waren jebesamt
auch freiwillige Osttruppen beteiligt. Ein deut-
scher Kommandierender General erklärte: „Unsere
Osttruppen haben sich hervorragend bewährt. Ihre
Eingriffe von ihnen betriebenen mit Fähigkeit ihre
Stützpunkte, die von den Invasionsstruppen einge-
schlossen sind.“

Auf der Salzwinkel Cotentin sind russische und
katholische Legionäre in den letzten 48 Stunden
mit aufgestandenen Bajonetten gegen die angren-
zenden Amerikaner gefolgt. Die freiwilligen
Spezialtruppen in Frankreich sind dem deutschen
Oberbefehlshaber West, Feldmarschall v. Rund-
stedt, unterstellt. Vom Quillier bis zum
Bataillonsondamm werden fast alle Offiziers-
stellen von Angehörigen der Osttruppen besetzt.
Die meisten Offiziere haben in Spezialkursen die
deutschen Waffen gründlich kennengelernt. Viele
von ihnen betrieblen schon Kommandostellen in
der Sowjetarmee.

„Die Legionäre lieben über alles deutsche
Waffen“, sagte mir ein deutscher Stabschef.
„Sie fassen es als eine besondere Auszeichnung auf,
wenn wir sie mit dem deutschen Material, das
die deutsche Wehrmacht erzeugt, ausstatten.“ Diese
Offiziere tragen deutsche Uniformen mit deut-
lichen Abzeichen. Sie unterscheiden sich ledig-
lich auch untereinander durch verschiedene Ko-
loren und durch Abzeichen an Oberarm.

Auch die kampflosigen Legionäre, Georgier,
Armenier, Nordkafkasiener, Araber und Wolga-
tataren sowie die Kozaken und Kurdbataillone
tragen entsprechende Abzeichen, meistens mit ihrer
Vandensache oder mit einem Landesymbol.
Die Befehlshaber der Divisionen umerhalten der
freiwilligen Divisionen ist auch unterschiedlich.
So nennen die Russen ihren Oberkommanden „Bo-
duschitz“, die Russen „Oberleutnant“, während
bei den Kozaken ein Oberleutnant mit „Sobol“
angesprochen wird. Die Angehörigen vieler Legio-
näre leben in Deutschland.

Genf, 17. Juni. Die meisten deutschen Soldaten,
die an der nordfranzösischen Küste gefangen-
genommen wurden, legen einen fanatischen
Glauben an Hitler und an Deutschlands Sieg
an der Front, muß die Londoner „News Chroni-
cle“ zugeben.

Der Fischer vom Gosausee

Roman von J. Schneider-Foerßl

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Moister, Werdau
Abdruckrecht vorbehalten a. Fortsetzung

„Wie hübsch!“ sagte Agnese Mutter und zog
die Geraniendolche aus meinem Knopfloch. „Auf
die Seite habe ich auch einmal so hübsches gesehen.“
Dann legte sie die Blüte neben ihren Weidenfisch
und rief triumphal darüber hin.

„Dreier! Ich sag' dir und las das gleiche. Er-
schrecken auch in Agnese's Blick. Aber die Sache
war ja nicht weiter schlimm. Geranien gab es in
Salzfalt auf jedem Fensterbrett und in jeder
Zimmerecke — die Balkone brachen getadelt
von ihrer roten und weißen Fülle.“

Agnese hatte noch immer einen bekommenen
Zug um den Mund. „Sie rülzte zwischen Johannes
und mir, pründ bald noch rechts, bald noch
links schauend, und atmete auf, als ich die heim-
lich zurücktrat. Es mochte wirklich eine Wackerin
sein.“

„Unter Verwandten, der solange nicht mehr in
der Heimat gewesen war, verpackte ein lebhaftes
Verlangen nach einem steiermärkischen Geflügel-
braten und ließ daneben von allem auftragen,
was die Küche an Gutes zu bieten hatte. Als
die Gäste zum fünftenmal gefüllt wurden, er-
reichte ich die selbstgenötigten Quartiere; denn bis
jetzt war ja nur mein Vater vorget.“

Die alten Herrschaften saßen so nett beageligt,
daß sie uns Junge boten, nach einem weiteren
Unternehmen umhauert zu halten.

„Aber wir wollen nicht wieder in einem Gast-
haus nachfragen“, sagte Agnese, als wir auf den
Marktplatz standen, über den der Siebach sein
Wasser schütten ließ.

Dann war Salzfalt noch nicht so in Mode,
wie das heute der Fall ist. Nur von Fisch lahen
die Fremden gerne frischer. Man war hier, so
herzlich umgesehen. In das erste beste Häuschen,
das fast über den See hing, gingen wir hinein
und fanden sofort Unterkunft. Es war ein hübs-
ches sauberes Zimmer und ungemein billig, wie
Agnese verrietete. Wir bestimmten es für die
Eisen, da es zweibeitig war. Gegenüber fanden
wir eines für Agnese, war puppenhaft klein,

Auf der Insel Elba wird gekämpft

Berlin, 10. Juni. In der italienischen Front
konzentrierten sich die Kämpfe am Sonnabend
auf den Küstenabschnitt, auf den Raum von Perugia
und auf die Insel Elba. Bei Grosseto stießen
die Nordamerikaner über den Dringeborn hinweg
nach Nordwesten vor, und gleichzeitig rückten sie
von Sestria aus, wofür am Vortage einen kleinen
Vorderposten gebildet hatten. Weitere Angriffe
nach Nordwesten und Nordosten.

Im Zuge der sich jetzt gegen Südwesten
den Angriffen der Amerikaner haben sich nordwestlich
und südöstlich Verbände von Doriato
weiter nach Nordosten gegen Olbia bis vor
Ihren Vordring, von hier aus nach Nordosten in
Richtung auf Perugia einzuschwenken, mußten
sie aber unter dem Eindruck sehr hoher Verluste
aufgeben. Weiter östlich drückte der am Elber
aufwärts vorstößende Teil unserer Truppen auf

Decata zurück, und beiderseits des Tiberals
erreichte der Gegner die Orte Castiglione di Valle
und Baffia. Der Vormarsch in der Bergen Süd-
westlich und südöstlich von Perugia mußte der
Feind mit sehr schweren Verlusten besorgen.
Auf der Insel Elba, das es der deutschen Besat-
zung zunächst gelungen war, nach Nord- und
Südwesten der Insel vorzudringen, sind im Meer
zurückzuziehen. Dieser Fronte überlegener unter
italienischen Heerführern aufgestellten und positi-
onierten Geuer seiner Schiffbrüchigen weitere
Griffe an Land. Bei Marina, in der Mitte
der Nordküste, konnten die von Soldaten-
männern unterstützten Invasoren durch die
von einem kleinen Bataillon unter Oberst
und der Capitano, wo eine Küstenbatterie im Vor-
kampf einen heftigen Kampf gegen die
Batterien der italienischen Truppen führte.

Kämpfe am unteren Ostjese

Berlin, 17. Juni. Die Sowjets stießen bei
Heitersheim über am unteren Ostjese in Stärke
von zwei Kompanien vor, jedoch wurde der Gegner
von zwei anderen Truppen blutig abgewiesen. Auf
dem Gefechtsfeld wurden 150 tote Bolschewisten
gezählt; zahlreiche Waffen wurden erbeutet. Auch
im Raum von Jassy unternahm der Feind ein
gleiches Vorgehen, das durch einen härteren
Widerstand der ebenfalls in zwei Kompanien
aufgestellten sowjetischen Truppen zurück-
gedrängt wurde. Die Bolschewisten wollten sich
auf dem Ostjese nach Osten hin ausbreiten, die
Bolschewisten wehrten sich. Sowjets in Stärke
von ungefähr 100 Mann vor, ohne irgendwelche
Erfolge zu erzielen. Das regerliche Wetter hatte
die Straßen und Wege an der mittleren und
nördlichen Ostfront ausgetrocknet und behinderte
größere Gefechtsabteilungen. Den längs der

Straße Leningrad-Moskau weiter ohne be-
stimmte Erfolge anzuregen. Bolschewisten stießen
die Fronten hochblutige Verluste und starke Aus-
fälle an Panzern und anderen schweren Waffen zu.
Im Kanabalaahabschnitt unternahm der
Feind mit Artillerie und schweren Panzern
eine heftige Angriffskampagne in Richtung auf
die für ihn verlustreich abgewiesen wurden. Ein
heftiger Kampf gegen einen weiter nördlich
gelegenen Stützpunkt kostete und koste einen
Gegenschlag unserer Stützpunktbesatzung aus,
der den Bolschewisten hohe blutige Verluste zu-
fügte.

Im Südabschnitt und an der Munitankont
kam es bei Heitersheim gegen Artillerieaktivität
zu keinen bedeutenden Kampfhandlungen.

Sie haben nie das Festland Europa

Volltreffer auf einen 20 000-Tonner im Kanal

Von Kriegsberichtiger Hans Kellner

PK Invasionsfront, 17. Juni
Die schweren Kampfzugesuche ziehen dem
Küstenstreifen der Normandie aus, an dem sich
das blutige Invasionsgebiet der Anglo-Ameri-
kaner vollzieht. Der Wind schied sich einem
Wolkenloch, als sie in Sichtweite kamen. Bal-
konen der Wetter ist besser heute. Die Be-
wältigung zeigt auf, und die silberne Scherbe dort
oben am Firmament wirkt helle Reflexe auf die
weite Fläche des Kanals voraus. In einer wei-
ten Luftstrecke gehen sie auf Kurs. Jetzt ist es,
das Aufmerksamkeiten zu verwerflichen: Instru-
mente, Flugzeuge, Zielfluger, Nachtjäger. Wenig
später sind sie mitten im Zielgebiet auf See vor
dem schmalen Küstenstreifen westlich der Dene-
mündung.

Angriff! Der erste Angriff geht daneben. Ge-
rade im entscheidenden Augenblick verliert durch
den großen Transporter im Wasser. Einem
kurzen Augenblick nach neuer Angriff. Wieder steht
die Silhouette des großen Flugzeuges deut-
lich vor den Wäutern in der Dämmerung. Es ist
ein kombinierter Fracht- und Frachtstift von
einm. 20 000 TONS. Zwei Decks sind zu erkennen,
ein langer, breiter Schornstein. Noch einmal die
harte Stimme des Flugzeugführers durch die
Vorüberflieger an alle: „Angriff! Noch
näher heran — jetzt!“ Unterflüchter fangen die
Augen am Ziel.

„Ja!“ — Wie ein befehlender Schrei aus der
Spannung der letzten Sekunden geht dieses kurze
Wort durch die Schornsteine der Vorflieger.
Fast gleichzeitig die Detonation über. Voll-
treffer mittig! Eine gewaltige Staubsäule,
dann ein riesiger Wog und im Anflug. Seht
bedacht der Vordränger. Knapp und endlich

kommt die Meldung des kampferfahrenen Unter-
offiziers.
„Duplertour Feuerchein über den ganzen
Stift!“ Als sie nach einer weiten Sichtweite
Empfang drei Minuten später wieder über die
Stift fliegen, sehen sie nichts mehr. Das kalte
Grab des Kanals hat Weisheit und Material
eines 20 000 Tonne großen anglo-amerikanischen
Transporters bereits verschlungen. Dar-
über aber leuchtet badend weitere Detonationen
auf. Dort sind die Kameraden vom gleichen Ver-
band am Gegner.

Ein weiterer Transporter wird durch Voll-
treffer vermindert; ein anderes, gleich großes
Transporter, und ein bester durch schwerer
Treffer aus dem Kampf ausgeschaltet. Ein be-
trübener Blick über Europa nie zu sehen, diese
amerikanischen und anderen haben die auf
den Meeres den Sprung in das Invasions-
abenteuer wagen müssen.

Atlantikwall ist kein Rattenhaus

St. Pauli, 18. Juni. Der USA-Kriegsminister
Henry Stimson erklärte am Donnerstag auf sei-
ner Pressekonferenz:

Die neuere Informationen, die jetzt über
die ersten Landungen der französischen Kräfte
eingegangen sind, unterstützen wieder einmal
die Ansicht, die Erfahrungen zeigen, daß übertriebene
Schlagleistungen nicht wünschenswert sind.
Der Atlantikwall ist kein Mythos und kein Rat-
tenhaus.
Ein Korrespondent des „Manchester Guardian“

schreibt: „Unsere Loten, die schon im norma-
nischen Boden ruhen, sind die schwächsten Be-
den für die Landung, das es den Amerikanern
nicht. Es ist möglich, daß es sich über Gräben
und Mäuren, Sichern und Seiten bis an den
Mein erstreckt.“

Neue Schindleren anglo- amerikanischer Terrorflieger

Genf, 10. Juni. Die angloamerikanischen
Luftkämpfer haben in den letzten Tagen wieder
eine Reihe verlustreicher Unternehmungen
durchgeführt. So wurde beim Angriff auf Sevilla
das hier mit dem internationalen Flughafen ge-
genüber dem Hotel-Kreis „St. James“ durch
mehrere Bombentreffer zerstört. In der Nähe
von Sevilla wurde ein gleichfalls einseitig mit
den Feinden des roten Kreuzes getragenes
Flugzeug, das zur Bergung von in Genes ge-
ratenen amerikanischen Fliegern aufstiegen war,
von feindlichen Flugzeugen angegriffen und
beschossen. Ein weiteres deutsches Flugzeug
wurde bei Pola bombardiert. Außerdem wur-
den feindliche Jagden, beschossen und dabei der
Flieger schwer verletzt.

Was die Nordamerikaner wünschen

Genf, 10. Juni. Dieses sind die wirklichen
Amerikaner, überhört die Londoner „News“
einer Kritikförmigen des heutigen
Amerikas.
Schlechte Forderungen nach künftiger Inbesit-
nahme der von den Engländern gehaltenen Stütz-
punkte hören man von bestimmten USA-Politikern
neben allen anderen Anträgen, hier wie dort
und überall. „Vorherfragen sie für ihre Inbe-
sitzung, um noch größere Profite an noch mehr
Stellen der Erde einzuschleimen, und letzten
Ende dafür ein, daß Gehele erlassen würden, die
alle Reformen unterbinden.“

Über diese egoistischen amerikanischen Politiker
sprechen nicht die amerikanischen Volk und
nicht ihre Beamten, die die Welt in den
letzten Jahren beherrscht haben. Die große Masse der
„normalen“ Amerikaner, Männer und Frauen habe
eben große Angst um das Schicksal ihrer Söhne
an der Front. Mit großen Bangen läsen sie
täglich die immer länger werdenden Berich-
tungen mit immer stärker werdender Erregung
und interessieren sich dafür weitaus mehr als
für die Protestkundgebungen ihrer Politiker. Nur
eine Hoffnung besteht sie, daß die Söhne so bald
als möglich wohlbehalten nach Hause zurück-
kehren und dann nicht in jahrelanger Arbeits-
losigkeit verfallen, sondern in Sicherheit leben
können.

Rom von roten Fahnen überflutet

Lissabon, 18. Juni. Der Korrespondent der
„News Chronicle“ meldet aus Rom, daß die
Rote von roten Fahnen überflutet werden. Die
Rote Fahnen sind in allen Straßen umgeben.
Nicht nur die kommunistische Partei führt die
rote Fahne, sondern die Fasche, seit nach der
Meldung des Korrespondenten auch von allen
übrigen Parteien akzeptiert worden, um ihrer
Mehrsatz von Befreiung und Erlösung als
Siegessymbol zu dienen.

Der englische Journalist sagt den ältesten Be-
währten in Rom die größten Schwierigkeiten vor-
aus. Augenblicklich scheint man in Rom noch
zu erwarten, daß es von nun an täglich Rote
und Schwarze geben werden. Aber der Tag
des Genabens ist da. Wenn die römische Be-
völkerung enttäuscht würde, dann würden sich
ihre Beziehungen zu den Besatzungsgruppen
schnell verschlechtern, die sie im Moment auf die
kommenden Entlassungen in keiner Weise vor-
bereiten.

gerät die Hand auf den Mund und atmete er-
leichtet auf, als ich endlich bei ihr stand.

„Wir setzten uns auf die schmalen Bretter des
Balkons und küßten einander unaussprechlich und
wie bestunungslos. Ich hielt sie im Schoß, sie lag
mit mir gleich einem Kinde. Der Kopf
zurückgelegt, lächelte sie mich an, „Komm mit
zu mir, Bambino! Komm mit zu mir!“
Nächste sie immer wieder.

„Mein du' bei mir in Titoll“ forderte ich da-
gegen.

Der Mond ließ ein Funkeln in ihren schwarzen
Augen aufspringen, es packte mich und machte
mich wagen. „Wir wagen so schwer woanders
ein, Agnese.“

„Mein Vater ist aber doch auch unten im Süden
einweilt, Bambino.“

„Ich nicht, Bambino.“

„Du nicht doch, wie glücklich er ist.“

„Ich beschloß es.“
„Du wirst auch glücklich sein“, schmeichelte sie,
streckte die Hände nach meinem Gesicht empor und
zog es zu dem ihren herab. „Ich liebe dich“,
raunte sie ärtlich. „Du, ich liebe dich über alles!
Weibe bei mir!“

„Ich verwelte mir zu gern.“

„Die Luft war lau. Unter uns schief der See
in der Umarmung von Wald und Bergen, sein
Stech kam leise zu uns heran. Wenn Agnese
flücht, tat sie es, jedesmal nur flüchtend an mei-
nem Ohr, daß uns ja kein Ton verriet.“

Aber uns sprach der Wind heran. Ich war
und wußte. Seine Baumratten wickeln um
Berggipfel, die in den Himmel fliegen und sich
auf weit nach Osten hin in sanfter Wellen ver-
loren.

Die fruchtbarsten Geflechte, die den See umspie-
len, begannen sich bereits Meer zu färben, als
ich mich an Johannes erinnerte. „Ich muß jetzt
hinüber“, sagte ich, Agnese befaßte aus dem
Tiefen lächelnd. Ihr Gesicht glitz schlafrunken vor
Seite. „Ich liebe es wieder und wieder. Ihr
Mund blühte, wie die Geranien, um deren Blatt-
werk der Morgenwind koste. Ich streich die das
schwarze Haar aus den Schläfen und folgte dem
blauen Geäder, das unter dem Druck meiner
Finger pulste.

Meine Seele war voll Ansehnt.
Ehe ich wieder über die Bergung hing, sah ich
noch einmal die sie zurück. Sie hatte beide Hände
unter ein Gesicht geschoben und merkte gar nicht,
daß ich ging.
Einer der Geraniendolche fiel und ließ, unten
Bump aufschlagend, einen hellen Wasserfall

aussprühen. Das zeigte mich plötzlich, ein Bad zu
nehmen und in dem morgenschönen See Erfrischung
zu suchen.

Die Hausfrauen waren in Salzfalt nicht ver-
sperrt. Das schmale Treppchen, das nach unten
führte, war leise. Ich legte meine Kleider ab
und ließ mich in das nasse Element hineinkleiten.
Es prickelte wie mit Nadeln. Kaufen die Spizen
schlagen sich in meine Haut. Ich machte ein paar
zarte Schläge, schloß, wie ich warm wurde, und
trieb mit trüben Stößen hinaus.

Salzfalt lag weilt und reglos an den Gang
gebildet. Der Wasserfall war ein einziger ton-
der Schaum. Ich löste ihn bis zu mir herunter
und ließ mich in die Wellen sinken. Bisher Agnese
schloß Agnese. Ich hätte freieren mögen nur
Gelächter und winzliche nichts schönheit, als daß
der kommende Tag vorüber und ich wieder Stroh
sein müßte, Komur mit mir, Bambino — ! ...

„Ich nicht, Bambino.“
„Ich nicht doch, wie glücklich er ist.“
„Ich beschloß es.“
„Du wirst auch glücklich sein“, schmeichelte sie,
streckte die Hände nach meinem Gesicht empor und
zog es zu dem ihren herab. „Ich liebe dich“,
raunte sie ärtlich. „Du, ich liebe dich über alles!
Weibe bei mir!“

„Ich verwelte mir zu gern.“
„Die Luft war lau. Unter uns schief der See
in der Umarmung von Wald und Bergen, sein
Stech kam leise zu uns heran. Wenn Agnese
flücht, tat sie es, jedesmal nur flüchtend an mei-
nem Ohr, daß uns ja kein Ton verriet.“

Aber uns sprach der Wind heran. Ich war
und wußte. Seine Baumratten wickeln um
Berggipfel, die in den Himmel fliegen und sich
auf weit nach Osten hin in sanfter Wellen ver-
loren.

Die fruchtbarsten Geflechte, die den See umspie-
len, begannen sich bereits Meer zu färben, als
ich mich an Johannes erinnerte. „Ich muß jetzt
hinüber“, sagte ich, Agnese befaßte aus dem
Tiefen lächelnd. Ihr Gesicht glitz schlafrunken vor
Seite. „Ich liebe es wieder und wieder. Ihr
Mund blühte, wie die Geranien, um deren Blatt-
werk der Morgenwind koste. Ich streich die das
schwarze Haar aus den Schläfen und folgte dem
blauen Geäder, das unter dem Druck meiner
Finger pulste.

Meine Seele war voll Ansehnt.
Ehe ich wieder über die Bergung hing, sah ich
noch einmal die sie zurück. Sie hatte beide Hände
unter ein Gesicht geschoben und merkte gar nicht,
daß ich ging.
Einer der Geraniendolche fiel und ließ, unten
Bump aufschlagend, einen hellen Wasserfall

aussprühen. Das zeigte mich plötzlich, ein Bad zu
nehmen und in dem morgenschönen See Erfrischung
zu suchen.

Die Hausfrauen waren in Salzfalt nicht ver-
sperrt. Das schmale Treppchen, das nach unten
führte, war leise. Ich legte meine Kleider ab
und ließ mich in das nasse Element hineinkleiten.
Es prickelte wie mit Nadeln. Kaufen die Spizen
schlagen sich in meine Haut. Ich machte ein paar
zarte Schläge, schloß, wie ich warm wurde, und
trieb mit trüben Stößen hinaus.
Salzfalt lag weilt und reglos an den Gang
gebildet. Der Wasserfall war ein einziger ton-
der Schaum. Ich löste ihn bis zu mir herunter
und ließ mich in die Wellen sinken. Bisher Agnese
schloß Agnese. Ich hätte freieren mögen nur
Gelächter und winzliche nichts schönheit, als daß
der kommende Tag vorüber und ich wieder Stroh
sein müßte, Komur mit mir, Bambino — ! ...
„Ich nicht, Bambino.“
„Ich nicht doch, wie glücklich er ist.“
„Ich beschloß es.“
„Du wirst auch glücklich sein“, schmeichelte sie,
streckte die Hände nach meinem Gesicht empor und
zog es zu dem ihren herab. „Ich liebe dich“,
raunte sie ärtlich. „Du, ich liebe dich über alles!
Weibe bei mir!“
„Ich verwelte mir zu gern.“
„Die Luft war lau. Unter uns schief der See
in der Umarmung von Wald und Bergen, sein
Stech kam leise zu uns heran. Wenn Agnese
flücht, tat sie es, jedesmal nur flüchtend an mei-
nem Ohr, daß uns ja kein Ton verriet.“
Aber uns sprach der Wind heran. Ich war
und wußte. Seine Baumratten wickeln um
Berggipfel, die in den Himmel fliegen und sich
auf weit nach Osten hin in sanfter Wellen ver-
loren.
Die fruchtbarsten Geflechte, die den See umspie-
len, begannen sich bereits Meer zu färben, als
ich mich an Johannes erinnerte. „Ich muß jetzt
hinüber“, sagte ich, Agnese befaßte aus dem
Tiefen lächelnd. Ihr Gesicht glitz schlafrunken vor
Seite. „Ich liebe es wieder und wieder. Ihr
Mund blühte, wie die Geranien, um deren Blatt-
werk der Morgenwind koste. Ich streich die das
schwarze Haar aus den Schläfen und folgte dem
blauen Geäder, das unter dem Druck meiner
Finger pulste.
Meine Seele war voll Ansehnt.
Ehe ich wieder über die Bergung hing, sah ich
noch einmal die sie zurück. Sie hatte beide Hände
unter ein Gesicht geschoben und merkte gar nicht,
daß ich ging.
Einer der Geraniendolche fiel und ließ, unten
Bump aufschlagend, einen hellen Wasserfall

ausprühen. Das zeigte mich plötzlich, ein Bad zu
nehmen und in dem morgenschönen See Erfrischung
zu suchen.

